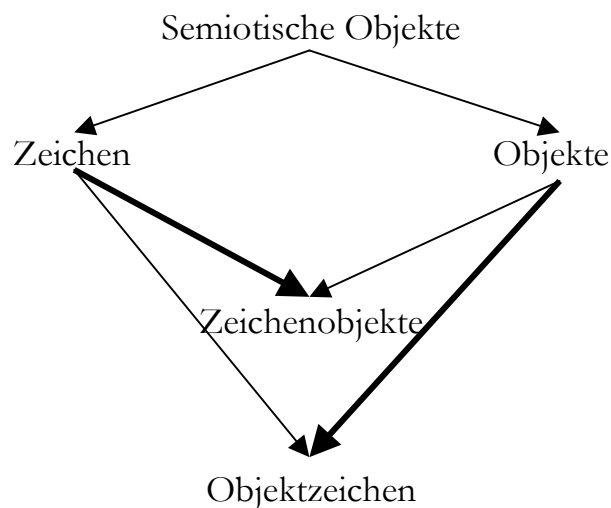


Prof. Dr. Alfred Toth

Eine Semiotik, basierend auf dem Begriff des semiotischen Objektes

1. Dass alle bisherigen Semiotik auf einem Zeichenbegriff basieren, dürfte bekannt sein. Eine Ausnahme stellt in gewisser Hinsicht lediglich Buysens (1943), bei der *sème* ein abgeleiteter Begriff ist. Im folgenden Artikel stelle ich, freilich im Anschluss an zahlreiche frühere Arbeiten von mir, z.B. Toth (2009a), eine Semiotik dar, wo das Zeichen ebenfalls einen derivativen Begriff darstellt.

2. Genau genommen ist die Semiotik nicht einfach die Wissenschaften von den Zeichen (sowie ihren Strukturen, Prozessen und Systemen), sondern von den Semiosen. Diese starten aber mit den vorgegebenen, vor-thetischen Objekten, wenigstens soweit wir sie als aposteriorische erkennen können. Auch wenn wir nicht soweit gehen wollen, die gesamte Ontologie bereits als „Präsemiotik“ der Semiotik einzuverleiben, so können wir doch wenigstens mit den „semiotischen Objekten“ beginnen, d.h. mit den Zeichenobjekten und den Objektzeichen (Toth 2009b etc.), die bei Walther (1979, S. 122 f.) ein etwas klägliches Dasein gefunden haben. Wir können sogar sagen: Der Basisbegriff der Semiotik seien die semiotischen Objekte, die sich in Zeichen einerseits und Objekte andererseits abspalten, mit den Zwischenstufen der Zeichenobjekte und der Objektzeichen:



Die dicken Pfeile sollen bedeuten, dass bei Zeichenobjekten bzw. Objektzei-
 chen die Zeichen bzw. Objekte eben im Vordergrund stehen (mathematisch
 gesprochen Linksklassen bilden).

3. Hernach definieren die semiotischen Objekte als

$$SO = ((3.a) (3.a)^\circ (2.b) (2.b)^\circ (1.c) (1.c)^\circ),$$

die Objekte also

$$OR = (3.a \ 2.b \ 1.c)$$

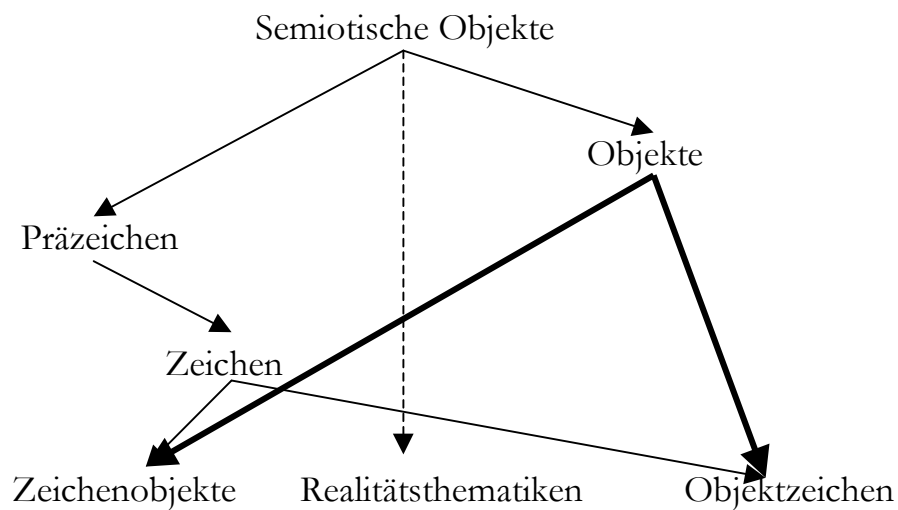
und die Zeichen als

$$ZR = (3.a \ 2.b \ 1.c).$$

Den durch Schriftwechsel markierten Wechsel vom ontologischen zum
 semiotischen Raum lassen wir topologisch durch spezielle Relationen eines
 vermittelnden, intermediären Raumes, des präsemiotischen Raumes bewerkstel-
 ligen:

$$PR = ((3.a)^\circ (2.b)^\circ (1.c)^\circ)$$

Damit bekommen wir nun



4. Was uns nun noch fehlt, sind die Realitätsthematiken. Wie ihr Name schon sagt, stehen sie den Objekten näher als den Zeichen, obwohl sie selbst nur zeichenvermittelt zugänglich sind. Weil sie ferner auch den „Objektpol des Erkenntnischemas“ (Gfesser 1990, S. 133) thematisieren, würden wir sie also lieber direkt aus den semiotischen Objekten – denn das sind sie ja in einem ganz speziellen Sinne – ableiten als nachträglich aus den Zeichenklassen mit einer ad hoc einzuführen Operation der Dualisation zu konstruieren. Und das können wir nun tun, in dem wir aus

$$SO = ((3.a) (3.a)^\circ (2.b) (2.b)^\circ (1.c) (1.c)^\circ)$$

die Menge der konversen Relationen

$$(SO)^\circ = ((3.a)^\circ (2.b)^\circ (1.c)^\circ)^\circ$$

abspalten, denn das Paar

$$\{((3.a) (2.b) (1.c)), ((3.a)^\circ (2.b)^\circ (1.c)^\circ)^\circ\}$$

definiert exakt ein semiotisches Dualsystem, d.h. eine Zeichenklasse

$$Zkl = (3.a \ 2.b \ 1.c)$$

und ihre duale Realitätsthematik.

$$\times(3.a \ 2.b \ 1.c) = (c.1 \ b.1 \ a.3) = ((3.a)^\circ (2.b)^\circ (1.c)^\circ)^\circ$$

5. Es sind also semiotische Objekte, die Zeichen erzeugen, ferner sind Objekte, da sie eh nur als repräsentierte wahrgenommen werden können (vgl. Bense 1981, S. 11: „Gegeben ist, was repräsentierbar ist“) Derivate semiotischer Objekte und nicht umgekehrt semiotische Objekte aus einer mysteriösen Operation von Objekten und Zeichen (bzw. umgekehrt) abgeleitet, wobei die noch mysteriösere Böhlersche „symphysische Verwachsung“ (Böhler 1982, S. 159) eintritt. Schliesslich können mit dem hier präsentierten Modell Realitätsthematiken, welche selber semiotischen Objektstatus haben, direkt aus semiotischen Objekten abgeleitet werden anstatt post hoc durch die sonst nirgendwo benutzte Dualisation eingeführt werden zu müssen.

Für Barbara Bauer

Anmerkung: Barbara Bauers, der Schauspielerin, Leitmotto von Schiller: „Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt“, schafft ein Äquivalenzprinzip des Spielens, das wir mit der hier präsentierten semiotischen Theorie wie folgt zu einem Äquivalenzprinzip semiotischer Objekte umformen können, ohne seine Bedeutung zu zerstören: „Der Mensch ist nur dort ein semiotisches Objekt, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er ein semiotisches Objekt“ ist. Die Watzlawicksche „Unfähigkeit, nicht zu kommunizieren“ liegen eben daran, dass der Mensch nur darum Zeichen setzen kann, weil er selbst bereits ein Zeichenobjekt – und damit im speziellen Fall ein(e) Schauspieler(in) ist. A.T.

Bibliographie

- Bauer, Barbara, Persönliche Webseite. <http://www.barbarabauer.de>
Bühler, Karl, Sprachtheorie. Neudruck Stuttgart 1982
Buysens, Eric, Les langages et le discours. Bruxelles 1943
Gfesser, Karl, Bemerkungen zum Zeichenband. In: Bayer, Udo/Walther, Elisabeth, Zeichen von Zeichen für Zeichen. Baden-Baden 1990, S. 129-141
Toth, Alfred, Zeichenobjekte und Objektzeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, <http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Zeichenobj.%20u.%20Objektzeich..pdf> (2009a)
Toth, Alfred, Semiotische Objekte. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, <http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Semiotische%20Objekte.pdf> (2009b)

8.9.2009